



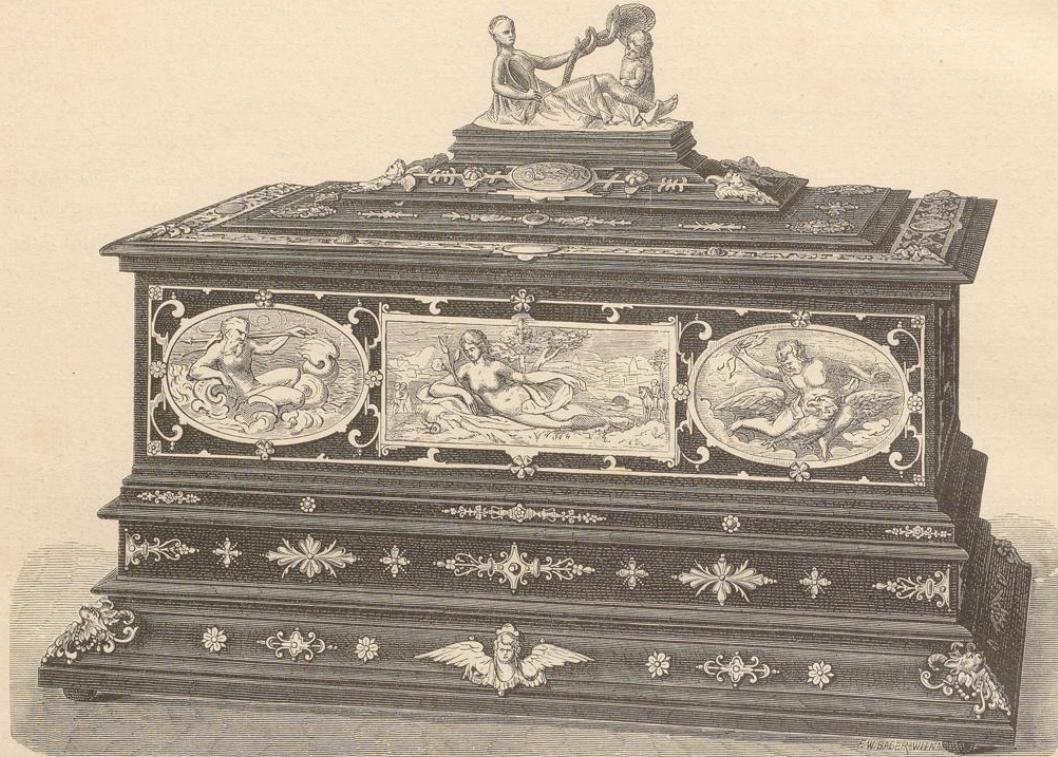
Das deutsche Zimmer der Renaissance

Hirth, Georg

München, Hirth

Grün.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79728](#)



138] Schreibkästchen in Ebenholz mit Ornamenten aus Silber und Gold, 16. Jahrhundert; aus der Sammlung des Freiherrn Anf. von Rothschild in Wien.

Gegenstände, der nicht schon von Natur oder durch die Bleiche weiß ist, diese Farbe geben wollen, so müssen wir ihn mit einer Pigmentkruste überziehen, welche weder die Naturfarbe des struktiven Stoffes, noch dessen Poren, Adern etc. durchscheinen lässt. Dagegen lassen sich die meisten vegetabilischen und animalischen Stoffe ohne eigentliche Deckfarbe schwarz beizen. Hält man dies mit dem zusammen, was oben (S. 65) über den Werth der natürlichen Zeichnung gesagt worden ist, so leuchtet ein, dass Weiß als *applicirte* Farbengebung namentlich bei Geweben und Holz eine viel geringere Anwendbarkeit besitzt als Schwarz. Die weisslackirten Thüren und Möbel des 18. und 19. Jahrhunderts stellen nur eine von den vielen Abirrungen dar, welche mit dem Verlassen der Natürlichkeit so leicht zum System werden.

Grün beherrschte zwar als obligate Farbe ein sehr kleines Gebiet; für gewöhnliche Verhältnisse nur durch die Pflanzen, welche wir im Zimmer hegen, da wohl wenige von uns in der Lage sind, echte Malachitvasen und wirklich antike Bronzen aufzustellen. Um so mehr ist uns die Farbe wegen ihrer Anklänge an Wald und Flur ein Bedürfniss und wird daher fast an allen Stoffen, welche fremde Farbengebungen fordern oder ertragen, gern mitgetheilt. Es ist aber zunächst hervorzuheben, dass für breitere Anlagen die sogenannten »giftgrünen«, sowie die dunkleren Nuancen mit blaulichem Charakter fast ganz ausgeschlossen sind. Für Textilstoffe, für Tapeten und Maueranstriche kommen hauptsächlich die gelblichen saft- und olivgrünen Töne in Betracht, für die Keramik jene eigenthümlich kraftvoll leuchtende Färbung unserer altdeutschen Ofen. Blaugrüne Seidenvorhänge erhalten unter dem Einflusse der Sonnenstrahlen sehr bald eine wohlthuende Färbung; der dekorative Effekt wird erhöht, indem der Stoff die Fähigkeit annimmt, auch andere als blaugrüne, namentlich rothe und gelbe Strahlen zu reflektiren. Nicht alle in der Landschaft

vorkommenden und dort uns erfreuenden Nüancen von Grün lassen sich mit gleicher Wirkung auf die Dekoration übertragen, noch weniger deren natürliche Verbindungen, z. B. diejenige des Laub- und Rasengrüns mit dem Blau des Himmels. Von der Natur nehmen wir die ungewöhnlichsten Erscheinungen mit Bewunderung auf, selbst wenn dadurch unseren Sinnen momentan weh gethan wird; von der Kunst verlangen wir dagegen keine erstaunlichen Effekte, sondern wohlthuende Be-ruhigung. Und dann find in Folge unseres stereoskopischen Sehens und des kategorischen Gefühles der Körperlichkeit in der Natur auch die gruellsten Farbenercheinungen mit nervös-beweglichen Eindrücken, gewissermaßen mit Elementen der Wärme verbunden, welche künstliche Nachbildungen niemals in uns hervorrufen können. Selbst die wirkliche Schneelandschaft mit ihren herrlichen Luftlichtern hat eine eigenthümlich fesselnde Vitalität, die gemalte erinnert uns nur an Celsius und Réaumur. Jeder denkende Maler muss mit diesen Wahrheiten rechnen; wenn gleichwohl die modernste naturalistische Landschaftsmalerei dies nicht immer thut, so

hat die Dekoration allen Anlass, ihrem Beispiele dasjenige der Meister des 16. und 17. Jahrhunderts vorzuziehen, welche es so wunderbar verstanden haben, selbst die Natur immer »dekorativ« darzustellen. Große Vorsicht bei der Wahl grüner Farbentöne ist also nicht genug zu empfehlen; daß dabei insbesondere auch auf abendliche Beleuchtung Rücksicht zu nehmen ist, habe ich schon früher angedeutet. Und man übertreibe nicht die Anwendung des Grün; wir sollen nicht wähnen, daheim in einem Gewächshaus oder in einer Gartenlaube zu sitzen. Als breite Hintergrundfarbe ist selbst ein sehr warmes Grün nur in Gesellschaft von reichlichem Braun ratsam; ist der Ofen grün, so muss an Wänden und Möbeln um so sparsamer damit umgegangen werden. Am Plafond und am Fußboden ist Grün nur neben überwiegenden anderen Farben anwendbar. Da es in der Leinenfärberei an waschfesten schönen grünen Pigmenten fehlt, so eignet sich die Farbe nicht für Handtuchstickerei u. dgl.; hier haben wir ein Beispiel für den großen Einfluss unwillkürlicher Urtheilsbildung und Gewöhnung: denn so schön wir grüne Ornamente oder grüne Gläser auf einer weißen Wand oder grüne Stickerei in weißer Seide finden können, so unangenehm würde uns im ersten Moment ein Leinentischtuch mit grünen Einfäten berühren.



139] Aus einem Zimmer der Burg Trausnitz bei Landshut, um 1579.

Gelb hat eine sehr grosse Verwendbarkeit mit einem bräunlichen Beigeschmack und wenn es sich der Lokalfarbe des Goldes nähert; eine sehr geringe Verwendbarkeit dagegen in seiner höchsten Reinheit als Spektralfarbe, im Kanarien- und im Schwefelgelb. Das Prinzip des Braunen ist hier siegreich, denn wenn ein Hinüberneigen zum Rothen allein genügte, so müfsten auch Rothgelb und Gelbroth dekorative Farben für breite Anlagen sein, was sie indeffen nicht find, da sie sich nur für die Mikrochromie eignen. Am Besten steht zu gröserem gelbem Hintergrund schwarzes Holz und blaues Gewebe, eine hochfeine Kombination, deren vornehme Kühllheit durch geschickte Verflechtung mit Karminroth und namentlich dann, wenn neben edlen Stoffen (Atlas- oder Ledertapete, Sammet) dekorative grosse Oelbilder mitwirken, zu feierlicher Pracht gesteigert werden kann. Dafs neben hellbraunen Hölzern gelbe Gewebe oder Tapeten übel angebracht sind, ist selbstverständlich; häufig genügt es, letztere durch einen kleinen Stich in's Grünliche auch in solcher Verbindung erträglich zu machen. Der Ansicht Goethe's, dass die gelbe Farbe an unedlen Oberflächen, wie des gemeinen Tuchs, des Filzes und dergleichen, worauf sie nicht mit ganzer Energie erscheine, zu einer Farbe des Missbehagens werden müfste, kann sich wohl Niemand anschlieszen, der die Wirkung des Gelben in orientalischen Teppichen genau beobachtet hat. Aber sicher ist, dafs mit der Feinheit des Stoffes auch die Farbe an Verwendbarkeit zunimmt. Diese tritt schon in den glänzenden Geweben, vor allen im Atlas, zu Tage, erreicht aber ihren höchsten Grad in den gelben Metallen.

Die *Goldfarbe* verdankt ihre bevorzugte Stellung in erster Linie dem durch kein Pigment ersetzbaren metallischen Glanz, welcher ihr eine ganz eigenthümliche plastische Lebendigkeit verleiht; in zweiter Linie ihrer stofflichen Auschliesslichkeit. Wenn wir sie mit Holz, Geweben, Leder, Papier, Stein, Glas oder Thon in Verbindung bringen, so haben wir immer die bestimmte Vorstellung der *metallischen* Applikation. Am Auffallendsten tritt dies in Fällen hervor, wo wir die Anwendung jedes anderen gelben Pigments als geschmacklos verwerfen müfsten. Braungebeztes Holz verträgt theilweise Vergoldung, aber kein gewöhnliches Gelb; sogar braune und gelb-grüne Tapeten können mit Goldgrund oder Goldornamenten prächtig wirken. Der Werth der Goldfarbe für den Kontur und die neutrale Zone überhaupt wurde schon früher (S. 54) hervorgehoben; ja sie ist in diesem Wirkungskreise so wichtig, dass man sie, um ihr Ansehen hoch zu halten, füglich hierauf beschränken sollte. Jedes Uebermafs im Gebrauche des Goldes wirkt abstumpfend, wie allzu häufiger Champagnergenuß.

Roth ist die Farbe des Blutes, der Liebe, der Leidenschaft.*). In Verbindung mit Schwarz dient sie finsternen Mächten, mit Weifs unschuldvoller Freude, mit Gold der Prachtentfaltung. Für die Dekoration kommen indeffen mehr die bräunlichen als die spektralreinen Tinten dieser Farbe in Betracht; für grössere Flächen und polychrome Grundstimmungen hauptsächlich Indisch-, Pompejanisch- und Weinroth. Karminroth und Purpur find nur in kleinen Dosen angenehm, und die Verwendbarkeit der Farbe nimmt in dem Mafse ab, in dem sie sich dem Blauen zuneigt. Der Charakter des *Blaurothen* und *Violetten* ist Unruhe, dasselbe ist daher bedingungsweise eher im Kostüm als in der Dekoration zu brauchen. Sehr treffend sagt Goethe: »Jene Unruhe nimmt bei der weiter schreitenden Steigerung zu, und man kann wohl behaupten, dass eine Tapete von einem ganz reinen gefärbten Blauroth eine Art von unerträglicher Gegenwart sein müfste. Sehr verdünnt kennen wir die Farbe unter dem Namen Lila; aber auch so hat sie etwas Lebhaftes ohne Fröhlichkeit.«

Blau dagegen ist eine Farbe von hoher Bedeutung, deren richtige Anwendung einen Prüfstein für das Talent eines Dekorateurs bildet. Es wäre falsch, ihr Energie und Kraft abzusprechen;

*) Von einem geistreichen Franzosen wird erzählt: Il prétendait que son ton de conversation avec Madame était changé depuis qu'elle avait changé en cramoisi le meuble de son cabinet qui était bleu. (Goethe, Farbenlehre 762.)